

Bücherschau

Martin Treu: **Am Anfang war das Wort.** Martin Luther und die Reformation in Europa, Hamburg: Ellert & Richter Verlag 2016, 216 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-8319-0639-0.

In seinem reich bebilderten Buch zur Reformation spannt Martin Treu einen weiten thematischen Bogen von der Vorgeschichte Martin Luthers zur Verbreitung der Reformation in den Ländern Europas bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Die Stärke des sehr kurzweilig zu lesenden Buches beruht auf dem Ansatz, Martin Luther und die von Wittenberg ausgehende reformatorische Bewegung in einen europäischen gesamtgesellschaftlichen Horizont zu Beginn der Neuzeit zu stellen. So gelingt es dem Buch, trotz der Fokussierung auf den Wittenberger Reformator jeweils exemplarisch auf historische Phänomene der Zeit einzugehen und ihren Einfluss auf die Entwicklung der Reformation deutlich zu machen. Der Facettenreichtum und die Kontingenz des Phänomens Reformation wird so auch nicht kirchenhistorisch vorgebildeten Leserinnen und Lesern deutlich. Luthers Mitstreiter kommen genauso in den Blick wie Entwicklungen in der Volksfrömmigkeit sowie die innen- wie außenpolitischen Gegebenheiten des Zeitalters. Diskussionen in der Forschung zu populär aufgegriffenen Themen, wie beispielsweise der Frage nach der Historizität des Thesenanschlags, finden Beachtung und fließen in den Text ein. Graphisch abgesetzte Textblöcke geben zu einzelnen Begriffen oder Schlüsselthemen weitere vertiefende Hintergrundinformationen. Auch die Schweizer und oberdeutsche Reformation kommt in den Blick und wird zu Luthers Wirken in Beziehung

gesetzt. Besonders bei Zwingli fällt allerdings auf, dass dieser hier aus einer deutlich von Luther geprägten Perspektive wahrgenommen wird. Die Frage, ob Zwingli den Schriftbefund für sein Abendmahlsverständnis „zurechtbiegen muss“ (103) ist ein Beispiel dafür, dass eine ausgewogenere Darstellung auch in der gebotenen Kürze hilfreich wäre.

Im Gesamten hat das Buch den Charakter eines Reiseführers durch die Reformationsgeschichte, der Lust macht, sich inhaltlich zu vertiefen. Die zahlreichen treffend ausgewählten Bilder sowie der gut geschriebene Text, der fast gänzlich ohne Fachtermini auskommt oder sie sogleich auflöst, unterstreichen diesen Eindruck. T. geht es in seinem Buch nicht nur um die Wiedergabe von historischem Wissen. Seine Einblicke in die Welt des 16. Jahrhunderts lassen gegenwärtige Fragestellungen aufblitzen und zeigen damit, wie aus der Beschäftigung mit der Geschichte Orientierungswissen für die Gegenwart werden kann.

Martin Engels

Andrew Pettegree: **Die Marke Luther.** Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt zum Zentrum der Druckindustrie und sich selbst zum berühmtesten Mann Europas machte – und die protestantische Reformation lostrat, aus dem Englischen von Ulrike Bischof, Berlin: Insel Verlag 2015, 407 S., 51 Abb. – ISBN 978-3-458-17691-6.

Der wohl dem Verlag geschuldete sperrige Titel deutet bereits an, dass Pettegree (P.) den vorhandenen Luther-Biogra-

phien nicht noch eine weitere hinzuzufügen wünscht. Sein Buch „befasst sich mit der Frage, wie ein theologischer Streit im gänzlich andersartigen Kommunikationsfeld, das vor fünfhundert Jahren herrschte, zu einem großen öffentlichen Ereignis werden konnte, das Kleriker und Laien über weite Teile des europäischen Kontinents erfasste.“ (8) Dabei führt P. zwei Forschungsthemen, denen er sich „durchgängig passioniert gewidmet habe: die Reformation und die Frühgeschichte des Buchdrucks zusammen“ (359).

Ganz neu ist dieser Forschungsansatz nicht, wenn man an Mark U. Edwards, *Printing, Propaganda and Martin Luther*, Berkeley 1994 denkt. Allerdings wurde Edwards' Buch nie ins Deutsche übersetzt, so dass es in der deutschsprachigen Forschung bestenfalls eine marginale Rolle spielte, und, wichtiger noch, P. kann sich mit dem *Universal Short Title Catalogue* (<http://ustc.ac.uk/>) eines völlig neuen Zahlenwerkes bedienen. Diese monumentale Bibliographie verdiente eine spezielle Würdigung, hier kann nur darauf hingewiesen werden, dass durch den Einbezug von Einblattgedrucken und Musikalien, sowie die Durchsicht auch der kleineren Bestände in Skandinavien, den Beneluxländern und den Bibliotheken der iberischen Halbinsel ein Werk entstanden ist, das quantitativ wie qualitativ dem VD 16 weit überlegen erscheint.

Vor diesem Hintergrund findet sich bereits im Vorwort prägnant zusammengefasst, was das Buch im Einzelnen belegen soll: „Im gesamten 16. Jahrhundert war Wittenberg Deutschlands größtes Buchdruckzentrum. Das war Luthers ganz persönliches Verdienst. Er war kein zerstreuter Professor, sondern ein Mann mit ausgeprägten praktischen Fähigkeiten. Er verstand und genoss die handwerklichen Schritte aus Worten und Ideen ein gedrucktes Kunstwerk zu machen.“ (11) Das Buch ist in vier Teile gegliedert, von

denen jeder aus drei Kapiteln besteht. Abgeschlossen wird der Band durch „Danksagungen“, Abkürzungen, Anmerkungen, Bildnachweis und Register. Die Teile orientieren sich lose am Lebenslauf Martin Luthers, den sie jedoch immer wieder mit Fragen des Buchdrucks in Produktion und Vertrieb rückkoppeln.

Aus der Fülle der Anregungen und Innovationen des Buches lassen sich im Rahmen einer Besprechung nur wenige herausgreifen. So benennt P. die eigentliche Erfindung Luthers als deutscher Schriftsteller, dass dieser den „Wert der Kürze“ (17) erkannt habe. Das betrifft eben nicht nur die Geduld der Leserschaft, sondern auch den Preis für die Herstellung. Mit Gutenbergs Presse entstand nicht automatisch ein Buchmarkt, die Handschrift wissenschaftlicher Bücher behielt ihren Stellenwert (22). Bis 1517 gab es gerade einmal zwölf Druckorte in Europa, die Hälfte davon in Deutschland, was auf einen begrenzten Bedarf hinweist.

Gleiches gilt für das vorreformatorische Wittenberg. Der einzige Buchdrucker Johann Rhau-Grünenberg war mit der Produktion des Jahres 1513 gerade einmal an 70 Tagen ausgelastet. Bis 1517 erschienen durchschnittlich pro Jahr 8 Titel, alle lateinisch. Im Jahr 1543 waren es 83 Titel, die Hälfte davon deutsch (35). Von 1517 bis 1546 erschienen in Wittenberg 2721 Titel in ca. 3 Millionen Exemplaren; ein Drittel stammte aus der Feder Martin Luthers (36). Basierend auf diesen Zahlen konstatiert P. drei Umwälzungen in Luthers Wittenberg: Der Mönch wird Bestseller, das Druckgewerbe entwickelt einen deutschen Massenmarkt und das bewirkt schließlich Wittenbergs Wirtschaftsaufschwung (37).

Gleichzeitig verweist P. auf die Tatsache, dass der Ablassstreit potenziell für den jungen Buchmarkt äußerst gefährlich sein konnte, da die Produktion der Ablassbriefe ein sicheres und wichtiges

Geschäft der Buchdrucker bildete. Zehn Prozent der deutschen Inkunabelproduktion bestand aus Einblattgedrucken (72). Da half es wenig, dass der dreifache Nachdruck von Luthers Ablassthesen in Leipzig, Nürnberg und Basel als singular anzusehen ist (91). Zu Recht hebt P. die Bedeutung von Luthers „Sermon von Ablass und Gnade“ als epochemachend hervor. Hier erreicht Luther zum ersten Mal jene „öffentliche Aufmerksamkeit“, die für ihn zu einer „Frage von Leben und Tod“ werden sollte (103).

In den Jahren 1518 und 1519 brachte Luther 45 Schriften heraus, davon 25 auf Latein und 20 auf Deutsch. Das Verhältnis sollte sich später umkehren. Für die Außenwirkung des werdenden Reformators entscheidender blieb die Tatsache, dass diese Schriften insgesamt 291 Auflagen erlebten. Der Wert der Kürze beförderte die Verbreitung „Eine gut organisierte Druckerei konnte an einem Tag fünfhundert Exemplare einer achtseitigen Flugschrift drucken.“ (120) Dank Luther erschienen 1523 im Reich dreimal so viele Bücher wie in Frankreich und Italien zusammen (122). Eine Grenze bildeten die Preise für Papier, für das die Hälfte der gesamten Produktionskosten jedes Drucks anfielen.

Die zweite prägende Figur der Wittenberger Druckinnovation ist der Maler-Unternehmer Lucas Cranach d. Ä. Mit den Titelrahmen lieferte er „das unverwechselbare Erscheinungsbild der Reformationsflugschriften“; „Cranach war der eigentliche Schöpfer der Marke Luther“ (171). Man erkennt, dass es P. an Urteilsfreudigkeit nicht mangelt. Ob die Kopien von Cranachs Titelrahmen in Augsburg oder Nürnberg als „schamlos“ zu bezeichnen sind (176), dürfte im Auge des Betrachters liegen. Die Angabe des Druckortes Wittenberg auf Ausgaben, die weit im Süden entstanden, spricht für sich.

Angemessen würdigt P. Entstehung und Verbreitung von Luthers deutschem

Neuem Testament, wobei er leider für seine Behauptung, Teile der ersten Auflage seien für die Frankfurter Buchmesse bestimmt gewesen, keine Belege liefert. Zu Recht verweist der Autor auf die Bedeutung des Nachdrucks von Adam Petri im Dezember 1522 für den süddeutschen Raum (203).

Ausführlich dargestellt wird die Entwicklung zwischen 1521 und 1524. In diesem Zeitraum überrollt Luther publizistisch förmlich seine Gegner. Auf eine Schrift gegen ihn kommen neun von ihm oder seinen Freunden (224). Das Verbot, ihn weiterhin in Leipzig zu drucken, führt zu einer schweren Krise in dieser ältesten Druckerstadt Mitteldeutschlands (235). Bibliographische Angaben lassen auch altbekannte Kontroversen in neuem Licht erscheinen. So erschien Erasmus' Schrift über den freien Willen in sieben Drucken im Reich und in Antwerpen und Venedig. Luthers später viel kommentierte Entgegnung brachte es gerade auf zwei Nachdrucke in Wittenberg (247).

Wie in anderen Lutherbiographien auch, wird die Zeit nach 1525 weitgehend summarisch abgehandelt. Immerhin ist zu erfahren, dass die „12 Artikel der Bauernschaft“ und ähnliche Schriften in 85 Ausgaben erschienen (254) und Georg Rhau während des Schmalkaldischen Kriegs mit einer auf einem Wagen montierten Druckerpresse unterwegs war, die seine Gegner dann konfiszierten (289). Ausführlich stellt P. die ökonomische Entwicklung Wittenbergs dar, die von der Universität und mehr noch vom Buchdruck abhing; Luther war demnach die „Haupttriebkraft für den Wirtschaftsaufschwung“ der Stadt (298).

Das Buch ist in der anglophonen Tradition gut lesbar, manchmal für deutsche Leser vielleicht ein wenig zu flott geschrieben: „Luthers Sterben wurde der letzte große Triumph seines Lebens“ (324). Eine Reihe von sachlichen Fehlern hätte bei besserem Lektorat vermieden werden

können. Allerdings fällt dies so wenig ins Gewicht, dass die kurze Liste beim Rezensenten angefordert werden kann.

Insgesamt wird man urteilen dürfen, dass die Lektüre von P.s Buch sich für die deutsche Forschung als unabdingbar darstellt. Jeder Versuch, die Rolle Luthers mit Verweis auf vorherlaufende Traditionen zu minimieren oder in eine Gruppenidentität hinein zu planieren, ist angesichts harter ökonomischer Fakten zum Scheitern verurteilt. Dem Insel Verlag ist zu danken, dass daran nun kein Weg vorbei führt.

Martin Treu

Cranach, Luther und die Bildnisse. Thüringer Themenjahr ‚Bild und Botschaft‘. Katalog zur Sonderausstellung auf der Wartburg 2. April bis 19. Juli 2015, hg. von Günter Schuchardt, Regensburg: Schnell & Steiner 2015, 208 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7954-2977-5.

Der Ausstellungskatalog der Wartburg-Stiftung widmet sich der Geschichte des Lutherporträts in einer zeitlichen Zweiteilung. Der erste Teil, für den Burghauptmann *Günter Schuchardt* verantwortlich zeichnet, befasst sich mit der Darstellung des Reformators durch Lucas Cranach d. Ä. wie auch Lucas Cranach d. J. und deren Werkstatt (10–52). Der zweite, kürzere Teil von *Grit Jacobs* vollzieht die Entzerrung der bildlichen Darstellungen vom späten 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart nach (138–161). Die beiden jeweils zugeordneten Katalogteile beschreiben die 101 Ausstellungsexponate knapp, aber hinreichend auf je einer Seite und geben Verweise auf das Literaturverzeichnis (205–207). Hier bestätigt sich aufs Neue die Qualität der Kunstsammlung auf der Wartburg, die für die Ausstellung nicht nur im Bereich

der Druckgrafik viele eigene und qualitativvolle Arbeiten einbringen konnte. Knapp 30 Institutionen steuerten darüber hinaus Leihgaben bei.

Die Publikation richtet sich vor allem an ein Publikum, das sich die Thematik neu erschließen möchte. In einer hierfür sehr angemessenen Sprache vermittelt etwa der erste, einführende Teil „Cranach und Luther – Aspekte einer Partnerschaft“ (10–23) wertvolles Basiswissen über die Biographien Luthers und Cranachs sowie die protestantische Bildkunst. Weiter behandelt er die auf den ersten Blick befremdlichen Cranachschen „Bilder für den alten Glauben“ sowie die Arbeitsweise der Cranachwerkstatt, welche Ende 1525 den Bildruck einstellte: „Cranach malt Luther“. Hier erfährt der interessierte Leser vieles über Quantität und Qualität der Lutherporträt-Produktion, etwa dass allein der 1537 24jährig verstorbene Hans Cranach in der Werkstatt seines Vaters über 1000 Lutherbildnisse gemalt habe (22).

Im Weiteren beschreibt Schuchardt die Ausprägung von sieben Typen innerhalb der Cranachschen Bildproduktion, wobei er sich auf die Systematik von Johannes Ficker beruft (Die Bildnisse Luthers aus der Zeit seines Lebens, in: LuJ 16 [1934], 103–161). Da Luther sich selbst nur von Cranach hat abbilden lassen, hatte die Wittenberger Werkstatt nicht nur das Handels-, sondern auch das primäre Deutungsmonopol. Die Cranachs begleiteten Luthers Leben und stellten den Reformator (wenn auch nicht immer in zeitlicher Chronologie und Synchronizität) in den wesentlichen Etappen seines Lebens – vom Mönch über den Ehemann und Humanisten, vom jüngeren zum älteren und zum verstorbenen Reformator – dar. Denn wie Schuchardt anschaulich zeigt, entstanden zahlreiche der Gemälde erst posthum und waren nicht immer eine „tagesaktuelle“ Visualisierung. Es gelingt dem Vf. immer wieder,